Nr. 245. Mittwoch den 21. Oktober 1896. 3. Jahrg.

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werkthätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat inkl. Bringerlohn 60 Pfg., bei Selbstabholung 50 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt" inkl. Bringerlohn 75 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4158) vierteljährlich 1,80 Mk., für 2 Monate 1,20 Mk., für 1 Monat 60 Pfg. exkl. Bestellgeld.

Chefredaktion: Dr. Bruno Schoenlank.

Inserate werden die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 20 Pfennigen berechnet. Vereinsanzeigen 15 Pfennige. — Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Inserate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition aufgegeben sein. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 7. Geschäftszeit 8—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. Redaktion: Mittelstraße 6 part. Sprechstunde: 6—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Telephon: Amt I. Nr. 2721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

An die Parteigenossen!

Durch Beschluß des Parteitages in Gotha ist das am 5. Dezember 1895 bezüglich der Parteileitung von der sozialdemokratischen Fraktion des Reichstags geschaffene Provisorium bestätigt und für das nächste Geschäftsjahr beibehalten worden.

Die Unterzeichneten sind mit der Leitung der Parteigeschäfte für das nächste Jahr betraut worden. In Ausführung dieser Beschlüsse hat sofort im Anschluß an die Wahl die Konstituierung der Parteileitung stattgefunden, bei welcher Gelegenheit folgende Beschlüsse gefaßt wurden:

Die Adresse des Parteibureaus ist wie bisher:

W. Pfannkuch, Hamburg-Eimsbüttel, Eichenstraße 4, I.

Sämtliche für den geschäftsführenden Ausschuß bestimmte Briefe und sonstige Zusendungen sind nur an die vorstehende Adresse zu richten.

Alle Geldsendungen dagegen sind nur an den Parteikassierer

A. Gerisch, Hamburg-Eimsbüttel, Eichenstraße 4, I.

zu adressieren.

Beschwerden über den geschäftsführenden Ausschuß oder dessen Geschäftsführung sind an

Heinrich Meister, Hannover, Pferdestr. 9

einzusenden.

Parteigenossen! Nach den Bestimmungen des § 4 des Organisationsstatuts hat die Neuwahl der Vertrauenspersonen alljährlich im Anschluß an den Parteitag stattzufinden. Wir richten deshalb an Euch das Ersuchen, diese Neuwahlen überall, wo sie notwendig sind, schleunigst vorzunehmen und von dem Ergebnis derselben, unter genauer Angabe der Adresse des Gewählten, dem geschäftsführenden Ausschuß unter der oben angegebenen Adresse Mitteilung zu machen.

Auch die Vertrauenspersonen jener Orte, die im neuen Jahre die Parteigeschäfte wie bisher weiter besorgen, werden ersucht, davon dem geschäftsführenden Ausschuß Mitteilung zu machen, damit das Adressenverzeichnis auf dem Laufenden gehalten werden kann und Irrtümer vermieden werden. Die Vertrauenspersonen werden besonders darauf aufmerksam gemacht, daß es nicht genügt, wenn ihre Neuwahl in irgend einem der Parteiorgane veröffentlicht wird. Bei der großen Zahl unserer Preßorgane ist es ausgeschlossen, daß seitens des geschäftsführenden Ausschusses eine so genaue Kontrolle stattfindet, um jede Notiz über etwa erfolgte Wahlen von Vertrauenspersonen feststellen zu können.

Die Wahlen der Vertrauenspersonen haben in öffentlichen Parteiversammlungen stattzufinden, zu denen jedermann Zutritt hat, der sich zu den sozialdemokratischen Grundsätzen bekennt.

Wo solche Versammlungen nicht stattfinden können, sei es, weil die Genossen kein Lokal bekommen, oder weil, wie in Mecklenburg, sozialdemokratische Versammlungen überhaupt nicht geduldet werden, da genügt es, wenn die Parteigenossen sich privatim verständigen und einen aus ihrer Mitte als Vertrauensperson in Vorschlag bringen.

Parteigenossen! Der geschäftsführende Ausschuß wird wie bisher, so auch im neuen Jahre seine Pflicht erfüllen, wir erwarten, daß Euererseits das gleiche geschieht.

Vorwärts, trotz alledem!

Hoch die internationale Sozialdemokratie!

Hamburg, 19. Oktober 1896.

Der geschäftsführende Ausschuß.

H. Förster. A. Gerisch. H. Könen. F. Molkenbuhr. W. Pfannkuch.

Leipzig, 21. Oktober.

In einem Teil der deutschen Presse, nicht etwa nur in den agrarischen Blättern, wird die russische Regierung für die Zollplänkeleien zwischen Deutschland und Rußland verantwortlich gemacht. Sogar die Russen selbst sollen, wie der Kölnischen Zeitung aus St. Petersburg geschrieben wird, vollauf die Rücksichtslosigkeit herausfühlen, die in dem einseitigen Vorgehen der russischen Finanzverwaltung zu Tage trete. Obwohl durch die eingeleiteten sachlichen Verhandlungen eine Beilegung des begonnenen Zollkrieges in Aussicht steht, so würde durch eine Bestärkung der deutschen Regierung in der Anschauung, daß ihr Verhalten Rußland gegenüber ein einwandsfreies sei, das Eingehen auf die russischen Beschwerden deutscherseits erschwert und damit eine Situation geschaffen werden, die für einen großen Teil der deutschen Arbeiter höchst verderblich werden könnte.

Man sieht schon jetzt, was für einen Einfluß auf das Gedeihen einzelner Industriezweige die wenigen Zollerhöhungen ausgeübt haben, die das russische Zolldepartement als Erwiderung auf die Erschwerung der russischen Fleischeinfuhr hat eintreten lassen. Unter der Wirkung des Handelsvertrages hat die Einfuhr feiner Lederwaren aus Deutschland erheblich zugenommen; ihr Wert belief sich 1893 auf 650000 Mark, 1894 auf 880000 Mark, 1895 auf 1350000 Mark. Durch die neulich erfolgte Zollerhöhung ist die Einfuhr von Lederwaren wiederum erschwert worden und ein Rückgang ist jetzt schon bemerkbar. Es wird also die Lederwarenindustrie in Deutschland erheblich getroffen. Offenbachs, Frankfurts a. M. und Berlins Arbeiterschaft wird in ihrem Verdienste geschädigt. Die Handelskammer in Offenbach ist denn auch schon beim Auswärtigen Amte in Berlin vorstellig geworden, ebenso der Centralverband deutscher Industrieller.

Dieses eine Beispiel zeigt, welche Folgen für die deutsche Arbeiterklasse entstehen könnten, wenn Deutschland auf seinem Starrsinn beharrte und der Einfuhr russischen Fleisches noch länger Schwierigkeiten in den Weg legen wollte.

Es ist allerdings soviel richtig, daß sich die Absperrung Deutschlands gegen fremdes Fleisch nicht allein gegen Rußland richtet, sondern in echt agrarischer Tendenz alle Exportländer vom deutschen Fleischmarkte ausschließen will, was keinen anderen Zweck haben kann, als dem deutschen Konsumenten das bißchen Fleisch, das er zu verzehren in der Lage ist, zu verteuern. Und gerade aus diesem konsequenten Absperrungssystem schließt die russische Regierung mit Recht, daß die Begründung der Absperrung mit sanitären Rücksichten nur eine nichtige Ausflucht ist und der Maßregel rein agrarische Interessen zu Grunde liegen. Denn nach deutscher Auffassung scheint das Fleisch aller anderen Länder den sanitätspolizeilichen Ansprüchen nicht mehr zu genügen; „sanitätspolizeiliche" Gründe führten zu dem Verbot der Vieh- oder Fleischeinfuhr aus Oesterreich-Ungarn, aus Dänemark, aus Holland, aus der Schweiz, aus Schweden, aus Amerika u. s. w.

Es heißt nun von der russischen Regierung ein ziemliches Maß von Dummheit voraussetzen, wenn ihr zugemutet wird, sie soll an die Echtheit der sanitären Begründung des Einfuhrverbots von russischem Vieh und Fleisch glauben. Dagegen sprechen denn doch zu laut die statistischen Nachweise über den Rückgang der Vieh- und Fleischeinfuhr. In Deutschland sind eingeführt worden:

	Sept. 95 bis Aug. 96	Sept. 94 bis Aug. 95
Lebendes Rindvieh . .	228067 Stück	352364 Stück
Lebende Schweine . .	143358 „	604090 „
Frisches u. präserv. Fleisch	265743 D.-Ctr.	354981 D.-Ctr.

In welcher Weise dieser immense Rückgang der Fleischeinfuhr die einzelnen Länder trifft, geht aus folgender Darstellung hervor:

Lebende Schweine wurden eingeführt aus:

	Sept. 95 bis Aug. 96	Sept. 94 bis Aug. 95
Oesterreich-Ungarn . . .	7951 Stück	316248 Stück
Dänemark	25625 „	182881 „
Rußland	101079 „	100068 „

Feuilleton.

146] Nachdruck verboten.

Die von Hohenstein.

Roman von Friedrich Spielhagen.

Er scheint eine Art von Regimentsschreiber oder so was vorstellen zu sollen, meinte der Obrist, auf Balthasar deutend. Was hat er denn da für eine dicke Brieftasche in seinem zerlumpten Frack.

Es war eine Brieftasche, die Cajus verloren hätte, als Balthasar ihm den verwundeten Arm verband. Der Obrist, der sie sich hatte aufs Pferd reichen lassen, warf einen flüchtigen Blick hinein.

Aha! sagte er, da haben wir ja einen Haupthalunken! Das ist der berüchtigte Cajus, meine Herren; hätten Sie geglaubt, daß der Kerl eine solche verschneiderte Physiognomie hätte? Der Kerl ist ein Intimus meines sauberen Herrn Neffen. Was weiß er von dem Burschen? Wo ist er?

Ich heiße nicht Cajus, sagte Balthasar, weiß auch nicht, wo mein lieber, junger Herr in diesem Augenblicke ist, und, wenn ich's wüßte, würde ich es nicht sagen.

So, nicht sagen? Und warum denn nicht? fragte der Obrist mit rohem Hohn.

Weil Ihr seid wie reißende Wölfe, erwiderte Balthasar, und seine sonst so milden, blauen Augen flammten in heiligem Zorn auf; weil Ihr die Erde besudelt mit dem Blute von Männern, die besser sind als Ihr; weil jeder gute Mensch sich mit Abscheu von Euch wenden muß.

Nun, wie gefällt Ihnen das, meine Herren? sagte der Obrist, sich mit finsterem Lächeln im Sattel umwendend. Aber wir wollen dem blassen Schuft das Predigen vertreiben. Fort mit ihm an die Wand da und stopft ihm sein Maul mit ein paar blauen Bohnen!

Die Soldaten stießen Balthasar nach dem Hause, aus dessen Strohdach schon die Flammen leckten, und stellten ihn mit dem Rücken gegen die Wand. Er war sehr bleich, aber er blickte festen Auges, ohne mit den Wimpern zu zucken, auf seine Henker. Ich will ruhig stehen, sagte er, aber dann martert mich nicht länger und schießt mich auf der Stelle tot.

Sie traten ein paar Schritte von ihm zurück und blickten auf den Obrist.

Legt an! rief der Obrist, der es sich nicht nehmen lassen wollte, diese Exekution selber zu kommandieren; Feuer!

Die Schüsse krachten; Balthasars zerschmetterter Körper fiel vornüber zur Erde. Die Flammen prasselten hell aus dem niedrigen Dache heraus; der Rauch und die Funken flogen den Mördern ins Gesicht.

Macht, daß Ihr weiter kommt, herrschte der Obrist die Soldaten an; vorwärts, meine Herren! Wir verbrennen sonst bei lebendigem Leibe.

Er spornte sein Pferd und sprengte mit seiner Suite davon. Hinter ihm her wälzten sich die Flammen des brennenden Dorfes, ein furchtbarer Scheiterhaufen für die vielen, deren tote Leiber auf derselben Stelle lagen, die sie, getreu der Sache, welche sie für die rechte hielten, verteidigt hatten, so lange noch ein Atem in ihnen war.

Mit der Eroberung des Dorfes durch die Regulären war die Linie der Aufständischen vollständig durchbrochen. Es handelte sich nur noch darum, fechtend die Hügel zu gewinnen, oder bei dem Versuch zu sterben.

Wolfgang, der die gefahrvolle Lage der Seinen auf der anderen Seite des Dorfes wohl bemerkt hatte, war in Verzweiflung, aber er konnte nichts für sie thun; er konnte nicht einen Mann entbehren, und das eigene Leben war er den braven Burschen schuldig, die für ihn, um seinetwillen so lange in dem furchtbarsten Feuer ausgehalten hatten und deren Rettungshoffnung auf ihm und einzig nur auf ihm ruhte.

So gab er denn mit schwerem Herzen den Befehl zum Rückzug. Unter beständigem Feuern, das den verfolgenden Feind in gehöriger Entfernung hielt, erreichte er den Wald, der sich zum Glück auf dieser Seite die Hügel hinab bis fast an das Dorf zog.

Als er den Blick noch einmal in das Thal zurückwandte, sah er, daß die Regulären jetzt überall die Position besetzt hielten, welche vor noch nicht einer Stunde die Aufständischen inne gehabt hatten; sah er von roten Flammenstreifen durchzüngelte, schwarze Rauchwolken über die Stätte sich wälzen, wo er die Freunde verlassen hatte, und daß dies der Tag war, dessen tödlicher Hauch Degenfelds ahnende Seele nur schon zu lange umwittert hatte.

Achtundsechzigstes Kapitel.

Wehe den Besiegten! — Grauenhaftes, scheußliches, die Menschheit schändendes, uraltes Wort! Wirst du nie deinen fürchterlichen Sinn verlieren? Wirst du immer wieder dein Gorgonenhaupt erheben und deine Schlangenhaare schütteln, so oft nur ein Kämpfer todesmüde am Boden liegt? Wird die sanfte Stimme des Mitleides, die uns das Unglück ehren heißt, immer schwächer sein, als das heisere Gekrächz des Rachedurstes? Wird nie der Sieger lernen, sich der heiligen Nemesis zu beugen, die jede Ueberhebung unnach-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-18961021/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG